

Die ersten 100 Tage

Trawöger ist nun schon 100 Tage im Amt und wie in solchen Fällen üblich, zieht die Opposition Bilanz.

Bei einem Besuch des Rathauses fällt zuerst einmal auf, daß der Portier schief sitzt.

Der Portier - wie übrigens alle Personen im Rathaus, wie wir später noch sehen werden - klebt förmlich an seinem Sessel, und steht nur auf, wenn es unbedingt sein muß.

Es gibt 3 gute und eine ganze Menge schlechte Gründe, welche es erforderlich machen, den eigenen Sessel zu räumen: 1. ein wichtiger Dienstweg, der auf gar keinen Fall und unter gar keinen Umständen aufgeschoben werden kann, 2. ein dringender Weg, welcher wahlweise als groß oder klein angegeben werden kann und 3. ein eher mehr oder weniger aufschiebbarer Dienstschluß.

Bitte, es ist zu beachten, daß die Differenz zwischen mehr oder weniger nicht als Überstunden abgegolten werden kann.

Seit Trawögers Amtsantritt hat sich ein seltsames Ritual entwickelt, denn jeder im Rathaus beschäftigte Dienstnehmer und jede im Rathaus beschäftigte Dienstnehmerin versucht möglichst nach den unmittelbar Untergebenen den Arbeitsplatz zu verlassen, und am nächsten Tag rechtzeitig, das heißt vor den Untergebenen am Arbeitsplatz zu erscheinen.

Wie unschwer erraten werden kann, läßt sich dies nicht immer erreichen und so kommt es immer wieder vor, daß am nächsten Arbeitstag am Sessel eines Vorgesetzten ein Stück von einem Sesselbein fehlt.

Alle Untergebenen im Rathaus sägen nämlich mit Eifer an den Sesselbeinen ihrer Vorgesetzten!

Die wichtigsten Requisiten, die jedem Dienstnehmer beim Dienstantritt übergeben werden, sind eine Laubsäge und eine annähernd als ausreichend angenommene Anzahl von Sägeblättern, für die jeder Dienstnehmer persönlich verantwortlich zeichnet.

(Eine der ersten Amtshandlungen Trawögers war es, das Wort „Beamte“ durch das Wort „Dienstnehmer“ zu ersetzen.)

Wird ein Untergebener von seinem Vorgesetzten dabei ertappt, an seinem Sesselbein zu sägen, so wird dieser nicht etwa bestraft, sondern es wird ihm lediglich angedroht, befördert zu werden und künftig den Arbeitsplatz seines Vorgesetzten einzunehmen, schon wird der Übeltäter vor Schreck kreidebleich im Gesicht und beginnt, sich eifrig buckelnd, nach hinten fortzubeben.

Untergebene, die aufgrund des Sägens am Sesselbein des Vorgesetzten "befördert" werden (und hier ist es durchaus berechtigt, das Wort in Anführungszeichen zu setzen), so haben sich diese Beförderungen bisher immer als sehr kurzfristig erwiesen.

Die solcherart Beförderten zeichnen sich in der Regel aus durch ein gehetzt wirkendes Verhalten, denn sie neigen dazu, in allem und jedem eine Verschwörung zu vermuten, mit dem Ziel, die Beförderung wieder rückgängig zu machen.

Daher ist es kaum mehr möglich, mit solchen Personen vernünftig zu sprechen, unabhängig davon, ob es sich um die Erörterung von sachdienlichen Fragen oder um die Beratung eines lästigen Bittstellers handelt, der in bössartiger Absicht gekommen ist, um den Beamten möglichst weit weg von seinem Sessel zu locken.

Immer wieder kommt es zu weit reichenden Kettenreaktionen, wenn ein Untergebener von seinem Vorgesetzten dabei ertappt wurde, an einem Sesselbein gesägt zu haben, während zur selben Zeit ein unverschämter Untergebener an einem Sesselbein des Sägers gesägt hat.

Unter solchen Umständen geht der Umsatz in den Kantinen natürlich zurück, da es kein Mensch mehr wagt, sich mit anderen zu treffen, um sich bei einer Tasse Kaffee gemütlich zu unterhalten.

Das wirkt sich natürlich sehr schnell auf das Arbeitsklima aus und die Stimmung der Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen ist auf einem absoluten Tiefpunkt angelangt wie noch niemals zuvor.

Einstimmigkeit wird nur noch in kleinstem Kreis und im Rahmen von einsamen Entscheidungen von Trawöger selbst erzielt.

Wie nicht anders zu erwarten ist, werden keine brauchbaren Ergebnisse mehr erzielt und von konstruktivem Arbeiten kann keine Rede sein.